

VERSUCH DER ANALYSE DES LEBENSGEFÜHLS EINER GENERATION

Staatliche Hochschule für Gestaltung Karlsruhe

Prof. Dr. Wolfgang Ullrich

Sommersemester 2011

Mona el Gammal

Matr. Nr: 1098

Gliederung

1. Einleitung	3
2. Das System	4
2.1 Konkurrenz und Unsicherheit	4
2.2 Konsumkultur	6
2.3 Gegenbewegungen	7
2.4 Medienmanipulation	8
2.5 Das TINA-Prinzip	10
3. Die Beschleunigung der Zeitstrukturen	11
3.1 Technische Beschleunigung	11
3.2 Beschleunigung des sozialen Wandels	14
3.3 Beschleunigung des Lebenstempos	17
3.4 Situative Politik	18
3.5 Situative Identität	20
4. Fazit	22
Literaturverzeichnis	23

1. Einleitung

Es wird viel behauptet über meine Generation der 20- bis 35-Jährigen. Im Juni 2009 widmete der Spiegel uns ein ganzes Heft mit dem Titel „Wir Krisenkinder“¹. Ihm folgte ein Sommer voller Medienberichte. Spätestens seit dem gibt es viele Diskussionen und Spekulationen um das Lebensgefühl dieser Generation, das in seinen Grundzügen von Unsicherheit geprägt zu sein scheint. Als Mitglied dieser Generation werde ich im Folgenden versuchen über die zentralen Faktoren, die dieses Lebensgefühl meiner Meinung nach prägen, einen Überblick zu schaffen.

Ich weise darauf hin, dass die Arbeit aufgrund ihres Umfangs Erwartungen an eine umfassende wissenschaftliche Analyse nicht erfüllen kann. Es handelt sich hier um den Versuch die verschiedenen Faktoren kurz anzureißen und somit einen Überblick zu schaffen. Ich möchte betonen, dass der Text stark geprägt ist von meinen subjektiven Erfahrungen und Empfindungen und meinen Beobachtungen und Gesprächen in meinem Umfeld. Grundsätzlich liegt diesen die Überzeugung zu Grunde, dass das Prinzip der kontinuierlichen Wachstums- und Optionensteigerung unseres kapitalistischen Wirtschaftssystems mittlerweile Einzug in alle, auch privaten Lebensbereiche genommen und dadurch eine weitgehende Verwirtschaftlichung des Lebens stattgefunden hat.

Im ersten Teil werde ich beschreiben wie die steigende Konkurrenz, die identitätsbestimmende Rolle des Konsums und seine Auswirkungen auf Gegenbewegungen, die Medienmanipulation und das TINA-Prinzip (die scheinbare Alternativlosigkeit zum aktuell gültigen Handeln), ein Lebensgefühl schaffen, das von Unsicherheit geprägt ist. Ausserdem werde ich zeigen, dass diese Faktoren zur Flexibilisierung und damit zur Instabilität vieler Lebensbereiche führen, Solidargemeinschaften und Sicherungssysteme fehlen, der Leistungsdruck stetig steigt und das Mißtrauen gegenüber Informationen und der gesellschaftlichen Umwelt wächst.

Im zweiten Teil der Arbeit werde ich dann ausführlicher auf die Beschleunigung der Zeitstrukturen als zentrales Element unseres Lebensgefühls eingehen und beschreiben wie unsere Mobilität und Kommunikation unsere Handlungsmuster und Beziehungen verändert haben und wie sich die Gegenwartsschrumpfung auf unser Zeit- Empfinden und unser Generationenverhältnis ausübt. Zum Schluss werde ich erläutern, woher unsere Politikverdrossenheit rührt und wohin die interne Pluralisierung führt.

¹ Artikel „Wir Krisenkinder“ im Spiegel 25/2009 unter: <http://www.spiegel.de/unispiegel/jobundberuf/0,1518,630114,00.html>

2. Das System

Wenn ich im folgenden vom „System“ spreche, meine ich die Gesamtheit von Politik, Medien und Wirtschaft. Die Politik ist extrem abhängig von den Kontrolleuren der Wirtschaft und der Medien. Daher kann man meiner Meinung nach unser System nur noch formal, nicht inhaltlich als demokratisch bezeichnen. Die wichtigen politischen und wirtschaftlichen Entscheidungen haben weitgehend die Optimierung von Produktionsabläufen und Profitmaximierung zum Ziel, nicht jedoch die Verbesserung von sozialen Strukturen. Die Wirtschaft kontrolliert sowohl die außen- und innenpolitischen, als auch die sozialen und ökologischen Entscheidungen. Ihr stärkstes Instrument sind die meinungsschaffenden Medien.

2.1 Konkurrenz und Unsicherheit

„Jeder ist seines Glückes Schmied“

Wir leben in einer Individualgesellschaft nach dem kapitalistischen Prinzip der Effizienzsteigerung. Unser Bewusstsein ist geprägt von zwei Grundprinzipien. Zunächst ist jeder Mensch für sich und seinen Erfolg selbst verantwortlich. Um seine Stellung in der Gesellschaft zu behaupten, muss er heute anpassungsfähig und verfügbar, flexibel, mobil, multitaskingfähig und medienkompetent sein. Und er muss besser sein als die Anderen. Jeder muss seine Differenz in den Vordergrund stellen, um sich hervorzuheben. An die Stelle der Solidarität tritt die Konkurrenz.²

Des weiteren gilt in allen Bereichen des Lebens das Gebot der Optionenausschöpfung und der Selbstverwirklichung. „(...) An die Stelle einer Orientierung auf langfristige Ziele tritt das Bestreben, in einer durch Wandel, Kontingenz und Unsicherheit gekennzeichneten Welt Optionen und Anschlussmöglichkeiten offen zu halten.“³ Diese Flexibilität erlaubt einerseits sich ständig neu und je nach Situation für das Beste zu entscheiden. Andererseits erzeugt sie Unsicherheit.

² Robert Castel: *Die Stärkung des Sozialen- Leben im neuen Wohlfahrtsstaat*, Hamburg 2005, (Originalausgabe: Paris 2003), S. 59.

³ Hartmut Rosa: *Beschleunigung- Die Veränderungen der Zeitstrukturen in der Moderne*, Frankfurt/Main 2005, S. 221.

Diese Denkstrukturen werden verstärkt durch das soziale Gefüge, in dem wir heute aufwachsen. Unsere Kindheit ist häufig gekennzeichnet durch die Dysfunktion der kleinsten gesellschaftlichen Einheit, der Kernfamilie, sowie der schrumpfenden Bedeutung anderer Solidargemeinschaften und Institutionen (Kirchengemeinden, Vereine, familiäre und nachbarschaftliche Netzwerke). Auch religiös begründete Sicherheitsgarantien lösen sich immer mehr auf. Auf die Sicherheit, die die Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft bietet, müssen wir also in zunehmendem Maße verzichten – oder sie durch medial vermittelte Scheingemeinschaften (zB. Facebook) ersetzen.

Ein weiterer entscheidender Faktor ist der Leistungsdruck, dem man bereits als Kind ausgesetzt wird. Angetrieben durch die verunsicherten Eltern müssen bereits Kindergartenkinder Englisch, Chinesisch und Yoga lernen, um der Konkurrenz in der Zukunft gewachsen zu sein. Dieser Leistungsdruck setzt sich in der Schule und ggf. in Studium oder Ausbildung fort. An den Universitäten bewirkt das Bachelor/Mastersystem durch die verkürzte und verschulte Studienzeit, dass die Studenten kaum Zeit haben sich intensiv mit einer Thematik zu beschäftigen oder sich ein breiteres Wissen zu erarbeiten, das ein kritisches Hinterfragen des Gelernten ermöglicht. Die Ausbildung zur Kritikfähigkeit ist nicht mehr gefragt. Häufig hat man das Gefühl, das menschliche Gehirn werde als Festplatte wahrgenommen, auf die man lediglich Daten schieben müsste, um den Menschen funktionsfähig zu machen.

Wer es dann schafft einen Ausbildungs- oder Studienplatz zu bekommen und sein Studium erfolgreich absolviert, hat jedoch nicht automatisch einen Arbeitsplatz. Und selbst wenn man einen Arbeitsplatz hat, sorgen die zunehmend unsicheren Arbeitsbeziehungen dafür, dass sich kein entspannter Blick auf die Zukunft einstellt. Das dem kapitalistischen System inhärenten Prinzip der Intensivierung und des sich beschleunigenden Wachstums ist allgegenwärtig. Wer nicht aufsteigt, sich ständig verbessert, weiterbildet und effizienter wird, auf dem neusten Stand ist, behält nicht etwa seine Position, sondern steigt ab.⁴ Das Risiko des beruflichen und sozialen Abstiegs wächst. Die Dynamisierung aller Arbeitsbereiche, der schnelle Fortschritt von Technik, Kommunikationssystemen und Forschung und das „abstrakt ziellose“ Streben nach Steigerung lassen die Unsicherheit, den Leistungsdruck und auch die Konkurrenz stetig steigen. Verstärkt wird dies zusätzlich durch die ebenfalls wachsende Angst aus dem System zu fallen und keinen Zugang mehr zurück zu finden. Denn das System hat keine Verwendung für Menschen, die nicht funktionieren.

⁴ Hartmut Rosa: *Beschleunigung- Die Veränderungen der Zeitstrukturen in der Moderne*, Frankfurt/Main 2005, S. 190 und S. 277.

Die gesellschaftliche Umwelt wird also als Bedrohung und nicht als Möglichkeit des offenen Austausches wahrgenommen.⁵ Jeder Mensch versteht sich in diesem System also zwingend als eigenverantwortlichen Einzelkämpfer, der für sein Tun und Lassen haftet und folglich auch für seine (Bewusstseins-) Bildung die alleinige Verantwortung trägt. Mit der fortschreitenden Privatisierung der sozialen Sicherungssysteme (Rente, Krankenversicherung, Bildung) vergrößert sich zusätzlich das Gefühl, dass man auf sich allein gestellt ist. Robert Castel beschreibt diese soziale Unsicherheit „Wie ein Virus, der das Alltagsleben durchdringt, die sozialen Bezüge auflöst und die psychischen Strukturen der Individuen unterminiert (...)“⁶

Der Bedeutungsverlust der Solidargemeinschaften und staatlichen Sicherungssysteme führt dazu, dass die Schutzfunktion des Privateigentums immer stärkeres Gewicht bekommt. Nur wer über genug Eigentum verfügt, kann seine soziale Existenz sichern. Nur die Anhäufung von Eigentum bietet Sicherheit für den Einzelnen und seine Familie, Schutz vor Risiken, Versorgung (Medizin, Rente, Bildung etc.)⁷ aber auch Ansehen und die Möglichkeit sich darzustellen und Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen.

Da der Mensch unter der Notwendigkeit der Eigentumsbeschaffung stets in Konkurrenz zu anderen Individuen steht, ist die soziale Unsicherheit ein entscheidender Verstärkungsfaktor für die Vereinzelung.

2.2 Konsumkultur

Neben dem Gefühl von Sicherheit, die das Eigentum schafft, bietet der Konsum, die unendliche Welt der erwerbbaaren Dinge, uns heute die Möglichkeit uns nach außen ständig neu zu präsentieren und zu definieren. Umgangssprachlich leben wir in der „Freiheit uns immer wieder neu zu erfinden“. Moden und Trends existieren heute simultan, sie kommen häufig als Komplettpaket (Kleidung, Accessoires, Technik, Musik) und scheinen in ihrer Kombinierbarkeit die „Freiheit“ zu bieten sich abzugrenzen und hervorzuheben. Vielmehr als über das „Sein“, also Charakter, Bildung und Herkunft, definieren wir uns heute über das „Haben“.⁸ „Dem Konsum kommt damit nicht nur eine individualitätsstützende, sondern genauso eine soziale Dimension zu: Er konstituiert die Milieus, innerhalb deren

5 Robert Castel: *Die Stärkung des Sozialen- Leben im neuen Wohlfahrtsstaat*, Hamburg 2005, (Originalausgabe: Paris 2003), S. 130.

6 Ebd., S. 38.

7 Ebd., S. 26.

8 Wolfgang Ullrich: *Habenwollen- Wie funktioniert die Konsumkultur?*, Frankfurt/Main 2006, S. 34 f.

Individualität jeweils erst einen Schutzraum besitzt.“⁹

Die Konsumgüter, mit denen wir uns umgeben, bestimmen, wer wir sind und bieten die Möglichkeit der Zugehörigkeit zu einer Gruppe von „Gleichgeschminkten“ (anstelle der Gleichgesinnten).¹⁰

Hier wird dem Menschen dann Schutz und Sicherheit zuteil. Aber natürlich wiederum nur, wenn er die finanziellen Mittel hat „dazuzugehören“, d.h. sich die Dingwelt zu leisten, die seine gewünschte Persönlichkeit beschreibt. Die Konkurrenz um das Geld bestimmt also auch die Grenzen der „Benutzeroberfläche“. Wer sie nicht poliert, wird stigmatisiert und gemieden. Denn diese offensichtliche Unfähigkeit der Anpassung wird als Schwäche empfunden. „Wer nicht sorgfältig überlegt, was zu ihm paßt, vermittelt ein schiefes Bild der eigenen Person (...)“¹¹ Wer sich mit dem „falschen“ Produktsortiment umgibt, verbaut sich den Zugang zu bestimmten Milieus.

2.3 Gegenbewegungen

Die Welt der Konsumgüter ist unendlich und aufgrund des Optimierungszwangs müssen ständig neue Produkte auf den Markt gelangen. So ist der Produzent stets auf der Suche nach Marktlücken. „Da es in einer konkurrenzgeprägten Wirtschaft wichtig ist, möglichst als erster einen neuen Konsumententyp – und damit eine Marktnische - zu entdecken, müssen die Marktforscher nämlich Absatzbewegungen von vermeintlichen Mainstreams frühzeitig aufspüren und schon kleine Signale von Kritik, Widerstand und Emanzipation aufnehmen. Jedes Anzeichen einer neuen Protestbewegung einer Anti-, Gegen- oder Subkultur, zum Teil von Trendscouts, den geheimen Agenten der Marktforschung, zuerst gemeldet, wird sogleich daraufhin untersucht, ob es nicht die Genese eines neuen Milieus verkünden und in marktgängige Produkte umgesetzt werden könnte. Wer konservativ denkt und weitestgehend zufrieden ist, bietet der Marktforschung hingegen weniger Profilierungschancen.“¹²

Da Alternative, dem System gegenläufige Bewegungen meist auch mit einer sowohl „äußerlichen“ als auch inhaltlichen Abgrenzung einhergehen, bilden sie so den idealen Absatzmarkt. Dies führt dazu, dass diese Bewegungen, die häufig einen anti-ökonomischen Standpunkt beziehen, verschluckt werden und zu einer weiteren Trendbewegung mit vielen

9 Wolfgang Ullrich: *Habenwollen- Wie funktioniert die Konsumkultur?*, Frankfurt/Main 2006, S. 39.

10 Ebd., S. 29 ff.

11 Ebd., S. 12.

12 Ebd., S. 133 f.

„must-haves“ aus der Güterpalette werden.¹³ Somit werden diese Bewegungen häufig unglaublich und verlieren ihren ursprünglich idealistischen Charakter. Sie disqualifizieren sich als ernstzunehmende Gegenbewegungen, da es nunmehr nur noch um die Milieubildung statt den Gedankenaustausch zu gehen scheint.

2.4. Medienmanipulation

Journalisten prägen unsere Wahrnehmung. Diese sind heutzutage meist schlecht bezahlt und inhaltlich an Vorgaben gebunden. Außerdem fehlt ihnen, wie den Bachelor-Studenten, die Zeit zur eigenen Recherche, Auseinandersetzung und Reflexion.

„Viele Journalisten stehen unter massivem Druck, denn die Kommerzialisierung vor allem des Fernsehens und des Hörfunks und der Konzentrationsprozess in den Medien werden von Medienkonzernen und Sendern dazu benutzt, die personelle Ausstattung der Redaktion immer weiter herunterzufahren und gleichzeitig nur noch Gefälliges zu bieten.“¹⁴

„Wichtige Voraussetzungen für das Gedeihen demokratischer Willensbildungsprozesse sind nicht mehr gegeben.“¹⁵

„Das Kernelement der Willensbildung ist die Meinungsfreiheit. Und da die kollektive Meinungsbildung in einer Massendemokratie nicht mehr wie im alten Griechenland auf dem Marktplatz stattfinden kann, sind Presse- und Rundfunkfreiheit, die Freiheit von Kunst und Wissenschaft, die Freiheit, sich in Vereinen und Verbänden zusammenzuschließen, und vor allem auch die Koalitionsfreiheit, also der Zusammenschluss zu Gewerkschaften und Arbeitgeberverbänden, wichtige Errungenschaften der Demokratie und des demokratischen Verfassungsstaats.“¹⁶

Ein sehr großes Problem ist heute, dass ein Großteil der Medien von nur noch wenigen Menschen mit wirtschaftlichen Interessen kontrolliert wird. Dies führt zu einer Manipulation der Inhalte, um die Meinungsbildung der Masse in eine bestimmte politische Richtung zu bringen. Denn „Meinung macht Politik. Die öffentliche Meinung ist oft maßgeblich für die politischen Entscheidungen.“¹⁷

Die von den tonangebenden Personen mehrheitlich vertretene Meinung wird durch die

13 Vgl. Wolfgang Ullrich: *Habenwollen- Wie funktioniert die Konsumkultur?*, Frankfurt/Main 2006, S. 133 ff.

14 Albrecht Müller: *Meinungsmache- Wie Wirtschaft, Politik und Medien uns das Denken abgewöhnen wollen*, München 2009, S.13f.

15 Ebd., S. 14.

16 Ebd., S. 27 f.

17 Ebd., S. 8.

Multiplikation durch die Medien zur öffentlichen Meinung. Die Medien begleiten politische Entscheide, die in ihrem Interesse sind, machen Stimmung für getroffene oder zu treffende Entscheidungen. „Wir erleben so, dass das Grundelement der Demokratie außer Kraft gesetzt wird. Wer gravierende Fehler macht, muss nicht mehr mit der Sanktion der Abwahl rechnen, wenn er oder sie die mächtigen Medien auf die eigene Seite zu ziehen vermag.“¹⁸ Und wenn z.B. „(...) die interessierten Kreise ein Krisengemälde brauchten, um ihren Reformforderungen Nachdruck zu verleihen, dann wurde ein Krisengemälde gemalt.“¹⁹

Die Meinungsmache wird verstärkt durch den Einsatz von sogenannten Experten, vor allem Wirtschaftsexperten, die „sich von eigens gegründeten Instituten, Stiftungen und Initiativen wie der Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft und auch von privaten Unternehmen und Verbänden engagieren“²⁰ lassen und während Zeiten politischer Entscheidungsprozesse in den Medien allgegenwärtig sind. Ob die Informationen nun stimmen oder nicht - wer heutzutage „Experte“ ist, muss es wissen und wird so quasi zum Öffentlichkeitsarbeiter.²¹

Zeitungsartikel und Nachrichten werden immer mehr personalisiert. Schreiber, Sprecher, Journalisten schildern ihre Sicht der Dinge. Wir sind dankbar, denn eine vorgekaute Meinung zu konsumieren ist leichter als sich eine eigene zu bilden. Die Analyse der komplexen Zusammenhänge der Informationsflut würde sehr viel Zeit in Anspruch nehmen. In Themenwellen wird das Weltgeschehen an uns vorbeigezogen. Wenn sie enden, verschwinden sie auch gleich wieder aus unseren Köpfen: Thema abgeschlossen.

Medien eignen sich auch hervorragend um Bevölkerungsgruppen zu stigmatisieren. Es scheint z.B., als ob wir in einer Gesellschaft leben, in der es von „Sozialschmarotzern“ nur so wimmelt. Dadurch wird nicht nur „(...) jede Debatte um eine Verbesserung der Leistungen von vornherein blockiert“²², sondern auch ein Sündenbock für Frustrationen geliefert. Diese als „asozial“ und faul beschriebenen Menschen sind grundsätzlich selber Schuld an ihrer Situation. Das vermittelte Bild führt wiederum zu einer scheinbaren Legitimation einer Ablehnung von ganzen Menschengruppen und schreibt ihnen außerdem die Verantwortung für sich, aber auch für den gesellschaftlichen Zustand zu. „Allen möglicherweise Betroffenen wird gewissermaßen mit einem staatlich verordneten Misstrauen begegnet.“²³

18 Albrecht Müller: *Meinungsmache- Wie Wirtschaft, Politik und Medien uns das Denken abgewöhnen wollen*, München 2009, S. 20.

19 Ebd., S. 57.

20 Ebd., S. 134.

21 Vgl. Ebd., S. 133 f.

22 Ebd., S. 42.

23 Ebd., S. 42.

2.5. Das TINA-Prinzip

„Es wird uns erzählt, es gäbe keine Alternative zu der herrschenden Lehre. Das ist ein klassischer Satz aus dem Handbuch der Manipulation: „There is no alternative – TINA“. Das TINA-Prinzip beherrscht weite Bereiche unserer Politik und hat sich in viele Köpfe eingefressen: Es gibt zu den Reformen keine Alternative. Es gibt zur Sparpolitik und damit zur prozyklischen Wirtschaftspolitik keine Alternative. Es gibt zur Senkung der Lohnnebenkosten keine Alternative. Diese lähmende Meinungsmache hat einen sehr konkreten Sinn: Über Alternativen zum neoliberalen Weg soll nicht nachgedacht werden.“²⁴ Wer nach Alternativen sucht, wird als naiv bezeichnet und des Populismus bezichtigt. Abgetan wird die Kritik mit dem Argument, man sei „(...) von der Schwierigkeit der Materie überfordert.“²⁵

Eigentlich sollte das Wissen um die Veränderbarkeit der Welt Bewusstseinsgrundlage sein. Doch wird uns schon spätestens in der Schulzeit beigebracht, dass Alternativen zum aktuellen System nicht bestehen. Andere Systeme als das kapitalistische werden bereits hier nur angekratzt und als gescheitert dargestellt. Bewegungen wie die 68er werden lächerlich gemacht. Alternative Systeme werden nicht aufgezeigt, auch nicht als interessant erachtet bzw. als wünschenswert dargestellt. Dass es überhaupt die Möglichkeit gäbe über Alternativen nachzudenken und die Tatsache, dass wir Geschichte schreiben und die Geschichtsschreibung noch nicht abgeschlossen ist, wird verschwiegen.

In einer Welt, in der wir uns immer weniger über die Bildung, sondern über den Besitz von Waren identifizieren, nimmt die Beschäftigung mit alternativen Systemen stetig ab. Außerdem nimmt die intensive Beschäftigung mit dem Konsum sehr viel Zeit in Anspruch. Zeit, die wir in unserer beschleunigten Welt sowieso kaum noch haben.

²⁴ Albrecht Müller: *Meinungsmache- Wie Wirtschaft, Politik und Medien uns das Denken abgewöhnen wollen*, München 2009, S. 57.
²⁵ Ebd., S. 25.

3. Beschleunigung der Zeitstrukturen

Ich werde nun auf den Faktor der Veränderungen der Zeitstrukturen und der Zeitwahrnehmung heutzutage eingehen und zeigen, dass diese das Lebensgefühl meiner Generation entscheidend beeinflussen. Ich werde mich darauf beschränken die Beschleunigungszusammenhänge in diesem Kontext zu beschreiben. Die Entwicklung der vollständigen Zeittheorie ist bei Hartmut Rosa²⁶ zu verfolgen.

Da der Faktor Zeit eine entscheidende Ressource innerhalb des kapitalistischen Produktionsprozesses ist, wird Zeit eingespart und systematisch verwaltet. Beschleunigung wird zu Profit. Schon hier ist ersichtlich, dass eine Entschleunigung unserem derzeitigen System widersprechen würde. Ein generelles Umdenken ist aber auch unter systemimmanenten Gesichtspunkten von Nöten, da ein entscheidender Teil des Systems, die Politik, bereits weitgehend handlungsunfähig ist. Darauf werde ich bei Punkt 2.4 zurückkommen.

Nun zur Zeit:

Mit Hilfe der Technik müssten wir eigentlich in einem unermesslichen Zeitwohlstand leben, trotzdem aber ist das Gefühl der Zeitknappheit allgegenwärtig. Dies erzeugt Stress und Zeitnot. Hartmut Rosa teilt die soziale Beschleunigung in drei Dimensionen: die technische, soziale und die Beschleunigung des Lebenstempos, die ich nun nacheinander erläutern werde.

3.1 Technische Beschleunigung

„(...) Alle diese Formen technologischer Beschleunigung von Transport, Kommunikation, und Produktion veränderten die Lebenswelt und die Alltagskultur auf mitunter schockartige und traumatische Weise und führten zu einer sich verändernden Empfindung des *In-der-Zeit-* und *In-der-Welt-Seins*, wobei diese Welt, wie Stefan Breuer im Anschluss an Virilio bemerkt, seit der industriellen Revolution „unaufhörlich mit der Gewalt eines Unfalls“ auf die Subjekte hereinzubrechen scheint (...)“²⁷

²⁶ Hartmut Rosa: *Beschleunigung- Die Veränderungen der Zeitstrukturen in der Moderne*, Frankfurt/Main, Suhrkamp, 2005.

²⁷ Hartmut Rosa: *Beschleunigung- Die Veränderungen der Zeitstrukturen in der Moderne*, Frankfurt/Main 2005, S. 79.

Infolge der Transportinnovationen „(...)scheint die Welt seit der industriellen Revolution auf *ca. ein Sechzigstel* ihrer ursprünglichen Größe geschrumpft zu sein.

Beschleunigungsinnovationen (...) sind daher hauptverantwortlich für das, was mit Harvey und anderen als „die Vernichtung des Raumes durch die Zeit“ bezeichnet werden kann.“²⁸

Ich kann heute jederzeit ans andere Ende der Welt starten. Die Mobilität scheint aber im Gegenzug auch ausdrücklich von mir verlangt zu werden. Wer heute jung, dynamisch und vor allem erfolgreich sein möchte, sollte schon einiges von der Welt gesehen haben, ferne Länder und Exotisches erlebt haben und mindestens drei Sprachen sprechen. Man entfernt sich also weit um neue Lebensformen zu „erkunden“, meist ohne sich vorher mit der Kultur des eigenen Landes auseinandergesetzt zu haben. Die Kulturvermittlung des eigenen Landes, der Region, der Stadt steht nicht wirklich oben im Lehrplan der Schulen. Wenn man viel Glück hat, bekommt man einen jungen, unverbrauchten Referendar, der es sich zur Aufgabe macht den Kids ihre Umwelt näher zu bringen und es schafft einen Zugang zu finden zu den Reizverwöhnten.

Zur technischen Beschleunigung zählt auch die Beschleunigung der Informationsübermittlung. Nicht allein die Geschwindigkeit, sondern auch die Datenmenge der Übermittlung hat sich enorm gesteigert. Täglich erreichen mich über die verschiedensten Kanäle (mail, Zeitung, Telefon, sms, socialnet, Werbung..) Massen an ungefilterten Informationen. Wollte ich herausfinden, welchen ich Glauben schenken kann, könnte ich nichts anderes mehr tun. Wir werden einer immer dichteren Folge neuer und aggressiver Reize ausgesetzt. Diese Schwierigkeit hat gravierende Folgen; wer überhaupt noch Lust hat Informationen zu sich zu nehmen, muss viel Zeit aufbringen um an Quellenangaben zu gelangen. Vor allem das Internet bietet großartige Möglichkeiten sich auch ungefärbte Informationen zu besorgen, aber der erforderliche Zeitaufwand ist in der Regel nicht zu leisten.

„Für den Charakter zwischenmenschlicher Kommunikation entscheidend ist (...) vermutlich weniger die Datenmenge, die Maschinen mit Lichtgeschwindigkeit weltweit zugänglich machen können, als vielmehr die Tatsache, dass asynchrone (z.B. mittels E-Mail oder Anrufbeantworter) und synchrone kommunikative Interaktionen jederzeit unabhängig vom jeweiligen Ort der Gesprächspartner möglich sind.“²⁹

So endet die Kommunikation nie, zu keinem Zeitpunkt. Dies führt nicht selten zu dem Gefühl

²⁸ Hartmut Rosa: *Beschleunigung- Die Veränderungen der Zeitstrukturen in der Moderne*, Frankfurt/Main 2005, S. 126.

²⁹ Ebd., S. 126 f.

ständig erreichbar sein zu müssen und auch immer sofort reagieren zu müssen.

Viele junge Menschen fühlen sich ohne ihr Mobiltelefon verloren. Ich denke, wir brauchen heute diese ständige Erreichbarkeit, um uns immer wieder bestätigt zu fühlen, dass wir noch da sind, dass wir noch existieren.

Früher führte die Freizeitverabredung häufig dazu, dass einer warten musste, da man sich verspätete, ein Zug zu spät war (wer hät's gedacht?) o.ä. Durch die ständige Erreichbarkeit bleiben uns solche Wartezeiten erspart. Sollten trotz unserer großen Flexibilität Wartezeiten auftreten, haben wir heute die Möglichkeit die einst nicht nutzbare Zeit, z.B. während eines Ortswechsels, effizient zu gestalten, Telefonate zu führen, E-Mails zu schreiben etc. Wir hören also auf während der Wartezeiten nachzudenken, zu beobachten, mit Menschen ins Gespräch zu kommen oder ein privates Buch zu lesen, da wir für jede Ablenkung auch jederzeit dankbar sind. Am Ende ist es doch so; wenn ich mich nicht ständig beschäftige, mich ablenke, muss ich mich mit mir und der Welt beschäftigen, die sich um mich herum abspielt. Das heißt also, ich fange an mich zu fragen, ob ich die richtigen Entscheidungen getroffen habe, treffe und treffen werde, bekomme Angst vor der Zukunft usw. Mein Filter lässt also sowohl Gedanken als auch Informationen aus meiner Umwelt durch, die ich eigentlich gar nicht im Bewusstsein haben möchte, da ich sonst anfangen zu zweifeln, nicht schlafen kann, nicht mehr zur Ruhe komme, Angst habe, mir die Unmenschlichkeit unserer Gesellschaft vor Augen führe und ihren Sinn hinterfrage.

Die Möglichkeiten des Transportes und der Kommunikation führen zur Wiederkehr des Nomadismus.³⁰ Wir ziehen von (Groß-)Stadt zu (Groß-)Stadt, finden im besten Fall immer wieder ein neues, temporäres soziales Umfeld. Die Identität verliert ihre „geographische“ Verortung, die Wurzeln die wir schlagen, reißen wir uns ständig wieder aus. Zurück lassen wir Liebgewonnene, die unersetzbar sind, weil sie uns kennen, unsere Stärken, aber auch unsere Schwächen, denn man hat was zusammen erlebt. Die neuen Kommunikationsmittel bieten uns hier die Möglichkeit trotz räumlicher Trennung Kontakte zu halten und uns stets weiter zu vernetzen.

Da wir all diese Möglichkeiten haben, lassen sich nicht nur Freundschaften und Familienbande, sondern auch Liebesbeziehungen über Distanz pflegen. Nie kann man wissen, wo man in 5 Jahren ist. Eigentlich grenzt die Frage nach den nächsten 2 Jahren schon an Absurdität und an eine gemeinsame Zukunftsplanung ist häufig nicht zu denken. Immer

30 Hartmut Rosa: *Beschleunigung- Die Veränderungen der Zeitstrukturen in der Moderne*, Frankfurt/Main 2005, S.376 f.

unterwegs, nie zur Ruhe kommen, denn da draußen steht auch nichts still, nie, und wenn man anhält oder dem Ruf nicht folgt, könnte man rausfallen. Also lieber nur für sich allein planen, das ist schon kompliziert genug.

Die Modernisierung ist „(...) über diese Grundformen technologischer Beschleunigung hinaus zugleich gekennzeichnet (...) durch die Beschleunigung von Organisations-, Entscheidungs-, Verwaltungs- und Kontrollprozessen- etwa im System moderner Bürokratien und Verwaltungen (...)“³¹

3.2 Beschleunigung des sozialen Wandels

Da sich der soziale Wandel schwer definieren lässt (es gibt Versuche diesen in 19 Typen zu teilen), schlägt Hartmut Rosa vor „(...) die Beschleunigung des sozialen Wandels (...) mit Hilfe der von Hermann Lübbe eingeführten, aber auch in Luhmanns Systemtheorie nahe gelegten Konzepts der *Gegenwartsschrumpfung* zu definieren.“³²

„*Gegenwartsschrumpfung* (...) bedeutet (...), dass Vergangenheit und Zukunft in den unterschiedlichen Sozialbereichen in immer kürzeren Abständen umgeschrieben werden müssen.“³³ „*Beschleunigung des sozialen Wandels lässt sich damit definieren als Steigerung der Verfallsraten von handlungsorientierenden Erfahrungen und Erwartungen und als Verkürzung der für die jeweiligen Funktions-, Wert- und Handlungssphären als Gegenwart bestimmenden Zeiträume.*“³⁴

Das heißt also, dass die Halbwertszeit des Wissens in allen Bereichen immer geringer wird und dadurch der Zeitraum, den wir als Gegenwart empfinden, also der Stabilitätszeitraum in dem Praxisformen, Handlungsorientierungen, Assoziationstrukturen und Beziehungsmuster gleichbleibend sind, exponentiell zusammenschrumpft. Infolgedessen haben wir das Gefühl uns ständig neu anpassen und alle Optionen offen halten zu müssen. Hartmut Rosa kreiert die Metapher der *slipping slopes*, der rutschenden Abhänge³⁵, um dieses Lebensgefühl zu beschreiben. „Die Akteure operieren unter Bedingungen permanenten multidimensionalen Wandels, die Stillstehen durch Nicht-Handeln oder Nicht-Entscheiden unmöglich machen.

31 Hartmut Rosa: *Beschleunigung- Die Veränderungen der Zeitstrukturen in der Moderne*, Frankfurt/Main 2005, S. 128.

32 Ebd., S. 131.

33 Ebd., S. 134.

34 Ebd., S. 133.

35 Ebd., S. 190 f.

Wer sich den stetig wechselnden Handlungsbedingungen nicht immer wieder von Neuem anpasst (Hard- und Software im wörtlichen und übertragenen Sinne aktualisiert), verliert die Anschlussvoraussetzungen und -optionen für die Zukunft.³⁶ Um nicht abzurutschen, dürfen wir uns also keine Ruheposition gönnen, sondern müssen in ständiger Bewegungen bleiben, um die asynchronen Verschiebungen in allen Lebensbereichen gleichzeitig auszubalancieren. Diese Pausen wären allerdings dringend nötig, um Optionen und Handlungsanschlüsse in Ruhe zu überdenken.

Was heute noch die Wahrheit ist, kann morgen schon verfallen oder jetzt gleich. So kann das bewegliche Schriftband, der Liveticker, als Sinnbild unserer sich „nonstop“ verändernden Gesellschaft gesehen werden. Durch die Digitale Revolution sind wir ständig an das weltumspannende Informationsnetzwerk angeschlossen. Informationen, Erneuerungen, Forschungsergebnisse aber auch Trends etc. können uns binnen Sekunden erreichen. Diese hohe Geschwindigkeit, der rasende Verfall von Gültigkeiten, Relevanzen und Fakten, Werten und Traditionen führt zu einem Mangel von Inhalten und Handlungsorientierungen.

Es scheint kaum noch Sinn zu ergeben, sich langsam aber ausführlich an ein Thema ranzutasten. Spätestens auf halber Strecke, kann das Erlernte bereits ungültig sein. Um aktuell zu bleiben, muss man sich also beeilen. Die Masse an zugänglichen Informationen, die ständig wechselnden Trends und Standards hinterlassen Orientierungslosigkeit.

Was ist relevant?

Diese Frage scheint mir eine der Hauptschwierigkeiten zu benennen. Es fällt schwer dem gesellschaftlichen Geschehen zu folgen, dieses einzuschätzen und sich eine Meinung zu bilden, da die Komplexität der Zusammenhänge zum einen für den Einzelnen kaum zu erfassen ist, zum anderen auch in jedem Moment durch ein Forschungsergebnis oder Ereignis am anderen Ende der Welt revidiert werden kann.

Diese raschen Veränderungen, die Revidierbarkeit und Re- Kombinierbarkeit und damit die zunehmende Kontingenz von Praktiken, Konstellationen und Strukturen, erschwert die Orientierung und die Meinungsbildung. Selbst wenn man über einen Bereich gut informiert ist, muss man stets befürchten den Stand nicht halten zu können und bei der nächsten „Prüfung durchzufallen“. Eine breitgefächerte Grundbildung, das Studium Generale, scheint somit abgelöst von der sinnvoller erscheinenden Spezialisierung.

36 Hartmut Rosa: *Beschleunigung- Die Veränderungen der Zeitstrukturen in der Moderne*, Frankfurt/Main 2005, S. 190.

Nicht selten führt die Überforderung mit der „(...) Beschleunigung aller Fakten und Ereignisse bis zu einem Punkt (Befreiungsgeschwindigkeit), an dem sie keine Dauer und daher auch keine Folgen mehr haben können(...)“³⁷, zur Resignation.

Diese Gegenwartsschrumpfung, der Verlust einer orientierungsstiftenden Vergangenheit und die ungewisse Zukunft schaffen das verbreitete Gefühl der Unsicherheit und Ohnmacht.³⁸

In Folge der Beschleunigung verändert sich das Generationenverhältnis. „Die Erfahrungen, Praktiken und Wissensbestände der Elterngeneration werden für die Jungen zunehmend anachronistisch und bedeutungslos, ja, insofern Wissen an partizipatorische Praxis gebunden ist, sogar unverständlich- und vice versa (...)“³⁹. Man hat das Gefühl, man lebt in voneinander isolierten Subwelten, in denen nicht nur verschiedene Kommunikationsmedien benutzt werden, sondern auch andere Nachrichtenprogramme verfolgt und unterschiedliche Kleider getragen werden, die in je altersspezifischen Geschäften gekauft werden. Man konsumiert sogar unterschiedliche Speisen und spricht eine andere Sprache.⁴⁰ Geht man noch eine Generation zurück, zu den Großeltern, gibt es kaum noch Überschneidungen zwischen den Lebensrealitäten. Die Erfahrungen und Wissensbestände der Alten werden folglich immer schneller entwertet. Der Erziehungswissenschaftler Gerhard De Haan geht sogar so weit, hier das Ende der Erziehung der jüngeren Generation durch die ältere zu sehen.⁴¹

„Erreicht der soziale Wandel ein intragenerationales Tempo, so steht zu erwarten, dass dies weitreichende Konsequenzen für die Möglichkeiten und Formen sozialer Integration und kultureller Reproduktion hat.“⁴² So lässt sich die Vorstellung stabiler personaler Identität nicht mehr aufrecht erhalten.⁴³ Hierauf werde ich bei Punkt 2.5 genauer eingehen.

Doch es ändern sich nicht nur die Beziehungen zu unseren Familien, unsere Arbeitsverhältnisse und Wohnorte. Der einstige Lebenspartner wird heute tendenziell ersetzt durch den Lebensabschnittspartner. Die Liebe muss flexibel sein und sich den wechselnden Lebenssituationen möglichst anpassen.

„(...) dieses Argument postuliert keineswegs den Verfall des Ideals der bürgerlichen Familie per se, im Gegenteil: Es ist problemlos vereinbar mit dem empirischen Befund, dass diese Lebensform in sogar wieder wachsendem Maße als soziales Wunschbild gilt und dass

37 Hartmut Rosa: *Beschleunigung- Die Veränderungen der Zeitstrukturen in der Moderne*, Frankfurt/Main 2005, S. 421.

38 Vgl. Ebd.

39 Ebd., S. 187.

40 Ebd., S. 187.

41 Ebd., S. 187.

42 Ebd., S. 186.

43 Ebd., S. 360 ff.

Individuen heute ungebrochen dazu neigen, (neue) Familienbindungen einzugehen. Die lebenslange Monogamie wird dabei aber immer öfter durch eine neue Form der „seriellen Monogamie“, das „Liebespaar auf Zeit“, ersetzt.“⁴⁴

Wie in allen anderen Bereichen besteht auch in der Liebe stets das Bewusstsein „(..) dass es *auch anders sein könnte*, und zwar durch eigene sowohl als durch fremde Entscheidungen (...)“⁴⁵ Dies führt zu Unsicherheiten auf beiden Seiten. Einerseits kann der Zweifel aufkommen die richtige Wahl getroffen zu haben und andererseits die Angst entstehen dem Partner nicht „auszureichen“.

3.3 Beschleunigung des Lebenstempos

Heißt zunächst „(..) eine Verkürzung oder Verdichtung von Handlungsepisoden(..) Gemeint sind damit beispielsweise die Verkürzung der Essens- oder Schlafensdauer oder der durchschnittlichen Kommunikationszeit in der Familie, aber auch Versuche die Gesamtdauer eines Kinobesuches, eines festlichen Essens oder einer Beerdigung (...) zu verringern.“⁴⁶

Um Schritt zu halten, machen wir einerseits alles schneller und andererseits verringern wir die Pausen und Leerzeiten zwischen den verschiedenen Aktivitäten. Außerdem muss man heute multitaskingfähig sein, d.h. die Überlagerung mehrerer, parallel laufender Tätigkeiten beherrschen. Es gilt also nicht mehr die angenehm bremsende Wirkung des „Eins nach dem anderen“. Da man ständig erreichbar und durch Internet und Telefon vernetzt ist, ist man nie einfach nur an einem Ort, bekommt ständig mit, was sonst noch passiert und kann sich selten auf einen Ort, eine Situation oder sein Gegenüber komplett einlassen. Dies führt auf Dauer zu einem Gefühl der Leere und der fehlenden Tiefe.

Aber wer seine Zeit nicht optimal ausnutzt, muss ständig Angst haben „nicht mitzukommen“. Wer es in meiner Generation schafft sich die Zeit für Pausen zu nehmen, beeindruckt mich sehr. Man muss mutig sein und seine Verpassensangst abstellen können. Wer das nicht schafft, läuft Gefahr noch vor 30 seinen ersten Burnout zu erleben. Eine Freundin hatte ihren ersten Zusammenbruch mit 28, mitten im Diplom. Anstatt sich längerfristig eine Auszeit zu

44 Hartmut Rosa: *Beschleunigung- Die Veränderungen der Zeitstrukturen in der Moderne*, Frankfurt/Main 2005, S. 181.

45 Ebd., S. 181.

46 Ebd., S. 135.

nehmen, um wieder gesund zu werden, steckte sie die übrige Energie weiterhin in ihren Abschluss, verständlich, denn wer lässt schon gerne viel Arbeit liegen. Seit mehr als einem Jahr kommt sie aus ihrem Loch nun nicht heraus. Obwohl sie engagiert ist, schafft sie es nicht mehr sich für Projekte zu begeistern, überschätzt ständig ihre Kräfte und verzweifelt oft daran, dass sie sich vermisst, die junge kraftvolle Frau von früher.

Solche Geschichten schrecken ab. Man versucht sich zu disziplinieren und Leerzeiten einzuplanen. Meist hält man diese nicht ein, die Zeit scheint nicht ausreichend genutzt, dabei wäre sie notwendig, um sich zu interessieren, die Augen zu öffnen und sich die Welt ein bisschen anzuschauen, sich eine Meinung zu bilden. Wenn wir ständig nur beschäftigt durch die Welt rennen, kommt uns vor allem eins abhanden: die Zustände um uns herum wahrzunehmen und zu deuten. Es ist nicht sinnvoll diese essentielle Aufgabe den kontrollierten Medien zu überlassen.

3.4 Siuative Politik

Oft wird meiner Generation vorgeworfen politikverdrossen zu sein. Dem stimme ich zu, sehe die Gründe allerdings nicht im Desinteresse an den gesellschaftlichen Entwicklungen, sondern in dem Bild, dass die Politik heute abgibt.

Die Politik hat einen klaren Gestaltungsauftrag, gebunden an jenes „(...) Autonomieversprechen der politischen Moderne, nach dem die Gestaltung des gesellschaftlichen Projekts in den Händen der Menschen als Bürger selbst liegt.“⁴⁷
Das Problem: „Die Aggregation und Artikulation kollektiver Interessen und die demokratische Entscheidungsfindung sind und bleiben zeitintensiv (...)“⁴⁸

Durch die Beschleunigung der oben genannten Bereiche hat sich die „Desynchroniation zwischen der (benötigten) „Eigenzeit“ der Politik und den Zeitstrukturen anderer sozialer Sphären, insbesondere der Wirtschaft und der technischen Entwicklung(...)“⁴⁹ eingestellt. Die Zeitressourcen, die für die politischen Steuerentscheidungen zur Verfügung stehen, nehmen kontinuierlich ab. Dies steht der steigenden Zahl und dem breiteren Umfang

47 Hartmut Rosa: *Beschleunigung- Die Veränderungen der Zeitstrukturen in der Moderne*, Frankfurt/Main 2005, S. 402.

48 Ebd., S. 385.

49 Ebd., S. 395.

regelungsbedürftiger (Sozial-) Bereiche gegenüber. Aus Zeitknappheit werden Exekutivorganen (quasi)legislative Kompetenzen übertragen.⁵⁰ Die Politik bleibt also in ihrem Zeithorizont und ihrer Arbeitsgeschwindigkeit hinter Gesellschaft und Wirtschaft zurück und das Gefühl einer Wahlosigkeit der Regierenden stellt sich ein.

„An die Stelle geschichtsphilosophischer Konzeptionen oder langfristiger politischer Strategien tritt kurzfristiges Operieren je nach situativer Lage.“⁵¹ Die Politik verliert also ihre Rolle als Gestalter und scheint nur noch die reaktive Haltung eines Abwehrspielers anzunehmen und anstelle von zukunftsgerichteten Gesellschaftsentwürfen, provisorische Lösungen von kurzer Dauerhaftigkeit zu produzieren. Der zunehmende Bedeutungsverlust der Politik in der Gesellschaft ist also eine logische Konsequenz, da man oft das Gefühl hat, dass die, ins Parlament „(...) gewählten Personen sich einer Ideologie verpflichtet fühlen, die den Interessen der Bevölkerung entgegensteht.“⁵² und selbst wenn dem nicht so wäre, sich hier das Bild einer gelähmten Schafsherde aufdrängt.

„Weil (...) die *Eigenzeit* des Politischen weitgehend beschleunigungsresistent bzw. - unfähig ist, hat die Politik, so meine (H. Rosas) These, gegen Ende des 20. Jahrhunderts ihre in der klassischen Moderne unangefochtene Stellung des sozialen *Schrittmachers* (die nun von der Wirtschaft okkupiert scheint) verloren (...)“⁵³

Die Politik hat den Anspruch auf Integration aufgegeben. Sie verzichtet auf politische Gestaltung und normative Lenkung der Gesellschaft. Die regierenden Politiker scheinen nur Marionetten zu sein, die mit Bildern und Symbolen in den Kampf ziehen, buhlend um die kostbare Aufmerksamkeit des reizüberfluteten Subjektes. „(...)Politik steht im Kampf um die immer knapper werdende Ressource *Aufmerksamkeit* daher in der Gefahr, schließlich auf eine Frage der besseren *Marketingstrategie* reduziert zu werden.“⁵⁴ Wenn man dieses Kasperltheater beobachtet, ist die Politikverdrossenheit nicht überraschend.

50 Hartmut Rosa: *Beschleunigung- Die Veränderungen der Zeitstrukturen in der Moderne*, Frankfurt/Main 2005, S. 407.

51 Ebd., S. 418.

52 Albrecht Müller: *Meinungsmache- Wie Wirtschaft, Politik und Medien uns das Denken abgewöhnen wollen*, München 2009, S. 23.

53 Hartmut Rosa: *Beschleunigung- Die Veränderungen der Zeitstrukturen in der Moderne*, Frankfurt/Main 2005, S. 407.

54 Ebd., S. 414 f.

3.5 Situative Identität

„*Individualisierung* meint auch in ihrer spätmodernen Form die Steigerung von Wahlmöglichkeiten und Kontingenzen in Bezug auf die Gestaltung der eigenen Biografie, wobei die Steigerung nun vor allem die Form einer freieren *Kombinierbarkeit* und einer leichteren *Revidierbarkeit* der Identitätsbausteine annimmt. In der Spätmoderne nehmen also einerseits die Wahlmöglichkeiten und Differenzierungsweisen nicht nur im Hinblick auf *zentrale* Lebens- und Identitätsdimensionen wie Beruf, Familie, Religion, Wohnort, tendenziell aber auch Nationalität, Sexualität und Geschlecht, sondern gerade auch hinsichtlich *peripherer*, aber den Alltag mitprägender Lebensbereiche wie Telefon- und Versicherungsgesellschaft, Energiegesellschaft, Vereine, Geldanlageformen etc. noch einmal erheblich zu.“⁵⁵

Wir basteln uns also zusammen. Je nach Situation springen wir in verschiedene Hüllen und können in der Situation, in der Zeit selbst, entscheiden, womit wir sie füllen. Welche Identitätsdimensionen (Beruf, Religion, Familie, sexuelle und politische Orientierung, Konsumstil, Freizeitaktivitäten etc.) zentral und welche peripher sind, hängt davon ab, wer mein Gegenüber ist und was ich ausstrahlen möchte. Die Antwort auf die Frage „wer bin ich?“ gestaltet sich je nach Situation flexibel. „(...) es geht weniger um Selbstfindung als um Selbstentfaltung.“⁵⁶

Dieses dynamische Selbstverhältnis eröffnet natürlich Möglichkeiten, verstärkt aber das Gefühl der Unsicherheit, gerade auf lange Sicht. Man erfasst sich selbst als ein zu gestaltendes Projekt auf, das sich aufgrund des ständigen Wandels aber nicht planen lässt, da die weitere Entwicklung nach einer individuellen Entscheidung nicht zwingend vorhersagbare Konsequenzen nach sich zieht.

„Problematisch wird diese interne Pluralisierung (...) dort, wo das Subjekt gezwungen ist, Relevanzen und Prioritäten zu bestimmen, und wo sich aus solcher Pluralität konfligierende Handlungsanforderungen ergeben.“⁵⁷

Man kann viele verschiedene Meinungen haben, nach der einen handeln und die gegenteilige hochhalten. Exemplarisch ist dies z.B. bei der Jobsuche. Wenn Geld benötigt wird, sind Menschen bereit gegen ihre Ideale oder Intuitionen zu handeln und sich in den Dienst einer

55 Hartmut Rosa: *Beschleunigung- Die Veränderungen der Zeitstrukturen in der Moderne*, Frankfurt/Main 2005, S.362.

56 Wolfgang Ullrich: *Habenwollen- Wie funktioniert die Konsumkultur?*, Frankfurt/Main 2006, S. 53.

57 Hartmut Rosa: *Beschleunigung- Die Veränderungen der Zeitstrukturen in der Moderne*, Frankfurt/Main 2005, S.375.

Sache stellen, die sie eigentlich nicht vertreten. Dies bringt Gewissenskonflikte, die wiederum zum Gefühl der Handlungsunfähigkeit führen. Wenn man das Gefühl bekommt sich nicht richtig verhalten zu können, keinen Einfluss mehr zu haben und die Konsequenzen nicht tragen zu können, verfällt nach und nach der Respekt vor der Umwelt und auch die Selbstachtung.

Viele meiner Freunde haben das Gefühl ihr Leben nicht mehr selbst in der Hand zu haben. Sie machen sich von Entscheidungen anderer abhängig, die wiederum die Konsequenzen auch nicht absehen können. Sie möchten sich die Anstrengung ersparen die Konsequenzen zu bedenken, die eine Aussage oder Handlung nach sich ziehen kann und resignieren.

„Der rasche Wandel wird (...) in Abwesenheit einer Ziel- oder Richtungsbestimmung als *rasender Stillstand* erfahren.“⁵⁸ Diese Erfahrung führt potentiell in die individuelle Depression.

58 Hartmut Rosa: *Beschleunigung- Die Veränderungen der Zeitstrukturen in der Moderne*, Frankfurt/Main 2005, S. 421.

4. Fazit: „Die Depression kann ohne Zweifel als eine Pathologie der Zeit begriffen werden (...)“⁵⁹

Wieviele Menschen kenne ich, die sich in psychologischer Behandlung befinden oder befunden haben? Besser wäre die Frage, wieviele kenne ich, die diese Hilfe noch nie in Anspruch genommen haben. Wenige, zumindest derer, die mir nah sind. Der Psychologe ersetzt heutzutage wohl das, was einst die Religion oder die Gemeinschaft geleistet hat: Trost zu spenden, Motivationslöcher zu schließen, Krisenbetreuung zu leisten und den Hass auf sich selber und die Gesellschaft zu verpacken, nicht zu eliminieren, aber zu lernen damit umzugehen. Jeder halbwegs empathische Mensch kommt wohl ohne Knacks nicht durch dieses Leben, ein Zeichen dafür, dass im Kern etwas fault. Denn „Wenn „die Kranken ganz besondere Kenntnis vom Zustand der Gesellschaft haben“, wie Benjamin schrieb, so sind die Depressiven (...) heute wahrscheinlich die empfindlichsten Seismographen gegenwärtiger und noch kommender Verwerfungen. Ihr Stupor gibt Kunde von dem öden Stillstand, der unter bunt animierten und von neuer Unübersichtlichkeit aufgelockerten *Benutzeroberflächen* gähnt.“⁶⁰

Für eine Gesundung der Gesellschaft wäre es dringend notwendig wieder mehr zeitresistente Stabilität zu schaffen. Solange wir allerdings an das kapitalistische Glücksversprechen der Beschleunigung glauben, halte ich dies für unmöglich.

⁵⁹ Hartmut Rosa: *Beschleunigung- Die Veränderungen der Zeitstrukturen in der Moderne*, Frankfurt/Main 2005, S. 387.
⁶⁰ Ebd., S. 390.

Literaturverzeichnis

Artikel „Wir Krisenkinder“ im Spiegel 25/2009 nachzulesen unter:

<http://www.spiegel.de/unispiegel/jobundberuf/0,1518,630114,00.html>

Robert Castel: *Die Stärkung des Sozialen- Leben im neuen Wohlfahrtsstaat*, Hamburg 2005, Originalausgabe: Paris 2003.

Hartmut Rosa: *Beschleunigung- Die Veränderungen der Zeitstrukturen in der Moderne*, Frankfurt/Main 2005.

Wolfgang Ullrich: *Habenwollen- Wie funktioniert die Konsumkultur?*, Frankfurt/Main 2006.

Albrecht Müller: *Meinungsmache- Wie Wirtschaft, Politik und Medien uns das Denken abgewöhnen wollen*, München 2009.